

Performance-Kunst

Die Nacktheit ist hier Uniform

30. Mai 2022, 21:18 Uhr | Lesezeit: 5 Min.

"Étude für Disappearing - eine Komposition für acht Körper, fünf Harfen und ein Auto": Ein Abend mit Florentina Holzinger ist brutal und lyrisch zugleich. Wie die österreichische Choreografin die Kulturszene in Berlin aufrüttelt.

Von Johanna Adorján

Die Schlange vor dem Parkplatz neben der Gallus Druckerei im Berliner Bezirk Tiergarten ist lang. Fast nur junge Menschen stehen an, die meisten schwarz gekleidet, in diesem neuen Stil, für den es noch keine Bezeichnung gibt und der sich vage an der Silhouette zu orientieren scheint, die der Designer Demna Gvasalia für Balenciaga propagiert: Die Männer tragen sehr weite Dreiviertelhosen und schlitzartige Sonnenbrillen, die Frauen verschwinden in übergroßen quadratischen Jacketts. Schillernd sehen sie alle aus, schillernd und ein bisschen missmutig, aber das gehört vielleicht zum Style.

Zu Hunderten sind sie gekommen, um an diesem matten Berliner Sonntagabend eine Open-Air-Performance zu sehen, wie sie der Schinkel Pavillon in seiner von Marie-Therese Bruglacher kuratierten Reihe "Disappearing Berlin" seit einiger Zeit an Berliner Orten veranstaltet, die es bald nicht mehr gibt. Die Gallus Druckerei, ein gemütliches Backsteingebäude aus dem 18. Jahrhundert, wird im Sommer abgerissen, um hochpreisigen Büro- und Wohngebäuden zu weichen, von denen man sich schon vorstellen kann, wie sie aussehen werden. Vis-a-vis stehen bereits mehrstöckige Parkhäuser, die ihren SUVs ein fürstliches Zuhause bieten werden.

Auf dem Programm des Abends steht: "Étude für Disappearing - eine Komposition für acht Körper, fünf Harfen und ein Auto" der Choreografin Florentina Holzinger. Es ist die Weiterentwicklung einer Performance, die sie im März 2020, Minuten vor Corona, unter dem Titel "Étude for an Emergency" auch schon an den Kammerspielen in München gezeigt hat, damals aber mit mehr Körpern und keinen Harfen, also ganz anders.

Die Nacktheit ist hier Uniform, Kostüm, neutral

Florentina Holzinger, 1986 in Wien geboren, ist das Beste, was Berlin passieren konnte, das noch arm sein mag, aber leider nicht mehr sexy ist. René Pollesch hat sie an seine Volksbühne geholt, wo bislang aber nur eine Inszenierung von ihr zu sehen ist, die ihre Uraufführung nicht einmal dort feierte, sondern, als Auftragswerk der Ruhrtriennale, in Duisburg: "A Divine Comedy", sehr frei nach Dantes "Göttlicher Komödie". Inzwischen hat sich diese geerbte Inszenierung zum Publikumsliebbling der Volksbühne entwickelt. Es dürfte die einzige Theaterproduktion der Stadt sein (wenn nicht des Landes), in der sich die Zuschauer gegenseitig mit der Frage begrüßen: "Und, dein wieviertes Mal ist das heute?", weil so viele sie noch ein zweites, drittes und sogar viertes Mal reingehen. (Hinweis: es läuft nur noch drei Mal). Im September wird dann erstmals eine Uraufführung von Holzinger an der Volksbühne zu sehen sein. Und am Sonntag hat sie ihre Arbeit den Berlinern erstmals bei Tageslicht vorgestellt.

Um für alle, die es nicht kennen, kurz zusammenzufassen, was die besonderen Merkmale einer Holzinger-Inszenierung sind: Sie arbeitet nur mit Frauen. Diese haben unterschiedlichen Background, kommen aus dem Tanz, der Akrobatik, der Musikszene (kaum je aus dem Schauspiel). Alle treten nackt auf. Die Nacktheit ist hier Uniform, Kostüm, neutral. Holzinger selbst ist Teil des Ensembles, zwischen ihr und ihrer Arbeit liegt keine Distanz, was sicher mit dazu beiträgt, dass der Blick des Publikums (im Normalfall) kein voyeuristischer ist. Niemand im Ensemble tut sich als Star hervor, es ist ein gleichberechtigtes Kollektiv. Zu sehen sind weibliche Körper im Raum, die bisweilen grenzüberschreitende, gefährliche Dinge tun, wobei man wissen muss, dass Holzinger, die selbst mal während einer Vorstellung einen schweren Unfall erlitt, auf nichts so sehr achtet wie auf Sicherheit. Es ist also alles sicher und geprobt.

Das Verblüffende: Obwohl nackte Frauen auf der Bühne in Holzinger-Abenden teilweise extreme Dinge tun (bis hin zu Pinkeln, Penetration und dem Verschmieren von Unmengen von Theaterblut), entwickelt das Ganze eine große Poesie und Zartheit und wirkt im Theaterkontext ganz und gar eigen und neu. Wo sonst sieht man so viele starke und freie Frauen völlig enthemmt agieren? Es hat etwas Befreiendes, endlich dringt frische Luft ins fensterlose Dunkel des Zuschauerraums.

Die Performance am Sonntagabend beginnt lyrisch. Es ist noch hell, am Himmel sind Schäfchenwolken, Amseln singen, Regen liegt in der Luft. Das Publikum hat sich im Halbkreis um den Parkplatz gestellt. Fünf Frauen (ja, nackt) sitzen an Harfen und spielen Phi-

lip Glass Stück "Metamorphosis 2" (eigentlich für Klavier und Harfe), das sehr repetitiv ist und dadurch etwas Hypnotisches hat. Sie werden musikalisch zusammengehalten von einer Art Turnlehrerin, die, eine Trillerpfeife um den Hals, mit Taktstock dirigiert. Im Laufe des Abends wird sich ihr Dirigat ins Hysterische steigern, wird sie die Harfenistinnen regelrecht anpeitschen, sie anfeuern, zu schreien, wird sie die Musik anheizen, die ab einem gewissen Zeitpunkt sowieso nicht mehr nur von den Harfen kommt, sondern eingespielt wird, laut, schnell, rhythmisch, böse (Sounddesign: Stefan Schneider).

Das Publikum weicht einen Schritt zurück, man hört die Bremsen kreischen

Vor gepolsterten Kästen sitzen jeweils zwei Frauen, die irgendwann aufstehen und beginnen, sich zu schlagen. Die Schläge sind nur angedeutet, dies jedoch mit gnadenloser Härte, immer wieder erfolgen Schlag und Gegenschlag in genau derselben Intensität (in der Luft), sieht man Arme ausholen, Köpfe zurückprallen, Körper zurückschleudern, dann erfolgt der Gegenschlag. Und wieder. Und wieder. Ein fast heiliger Ernst geht von dem Spektakel aus, das von Sound hart untermalt wird. Man hört die Schläge, sieht Körper in Aktion und Reaktion, nach und nach färbt (Theater)-Blut die weißen Matten rot. Es ist brutal und lyrisch zugleich, eine Mischung, die so wohl nur Holzinger hinbekommt, die mit einfachsten Mitteln geradezu opernhafte Stimmungen erzeugen kann. (In ihrem Stück "Divine Comedy" etwa machen Frauen wiederholt einen Hürdenlauf, und alleine dadurch, wie gnadenlos gleich der immer wieder angezählt wird, entsteht eine irre Spannung.)

Allmählich ebbend die Schlägereien ab, ist eine Kämpferin schon abgegangen, während ihre Gegnerin immer noch ihre unsichtbaren Schläge einsteckt. Und wieder. Und nochmal.

Das Ganze ist eine Komposition aus Musik, Körpern und Stuntelementen, über der hier als Bühnenbild malerisch die Sonne untergeht. Es fährt ein BMW auf den Platz, lässt bedrohlich den Motor aufheulen. In einer seltenen, wichtigen Nebenrolle ist es hier ein Mann (angezogen), der den Wagen fährt, wie sich gleich zeigen wird: ein Stuntman. Das Auto beginnt, Kreise zu machen, immer schneller, es fährt nicht etwa brav im Kreis, sondern es schleudert im Kreis, das Publikum weicht einen Schritt zurück, man hört die Bremsen kreischen, darunter pulsiert inzwischen dunkler Techno, Staub wirbelt auf, und plötzlich kommt aus dem Auspuff pinker Qualm. Beinahe vernebelt dieser, wie Florentina Holzinger irgendwann in die Mitte des Platzes geht, aufrecht wie immer, wie sie da steht

und dem um sie herumwirbelnden Wagen trotz, den sie schließlich besteigt und dann reitet wie ein wildes Tier. Im Stehen, im Hocken, im Spagat hält sie sich auf dem herumwirbelnden Gerät, immer wieder sieht man sie in einer neuen Position im dichten rosa Nebel aufblitzen. Es riecht nach dem Gummi der Reifen, der Staub wirbelt rosa auf, der Motor dreht fast durch, der Wagen schleudert über den Platz. Unmöglich zu beschreiben, wie wunderschön dieser wilde Ritt in Wahrheit war. Eine nackte Frau auf einem tobenden Wagen auf einem von Harfen gesäumten Platz. Ein Gedicht in Bewegung. Ein Holzinger-Abend.

Und das war noch nicht das Ende der Performance, in der auch Feuer und Feuerlöscher noch ihren Einsatz fanden. Als alles vorbei war und die Gladiatorinnen vom Platz schritten, klang der frenetische Applaus viel zu leise angesichts des Höllenzaubers, der sich da gerade ereignet hatte, auf einem Parkplatz, der bald nicht mehr sein wird, in einer Stadt, die immer wird, aber nicht unbedingt besser. Was für ein Glück, dass Florentina Holzinger hier jetzt nochmal den Staub aufwirbelt.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen für 0,99 € zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/1.5594162

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.